

2015

DIE GLOBALISIERUNG

EIN RÄUBER-BEUTE-SYSTEM

Karl Marx kam in seinem Hauptwerk DAS KAPITAL dem Verständnis eines Räuber-Beute-Systems schon recht nahe. Was allerdings seine Schlußfolgerungen betrifft, damit lag Marx völlig abseits der Realität. Kapitalismus und Kommunismus sind nur zwei Kehrseiten derselben Medaille. Der Kapitalismus konnte sich in die Globalisierung retten, doch die Globalisierung führt unweigerlich in den Kommunismus.



Räuber-Beute-Systeme sind universell, es gibt sie auch in der Wirtschaft. Sie rücken dort das Kapitel Ausbeutung in ein gänzlich neues Licht, denn Wirtschaft ist die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Was aber bei diesem Krieg anders ist: Man darf nicht darauf hoffen, daß es einen Sieger geben wird. Das erschließt sich einem erst, wenn man den Geist des Räuber-Beute-Systems verstanden hat.

Die globalen Volkswirtschaften stehen zueinander nicht nur in einer Art Symbiose, in der einer den anderen füttert. Das wäre ein Ideal, das in der Realität jedoch niemals erreicht wird. Volkswirtschaften stehen auch in einer Art Nahrungskonkurrenz zueinander, feindliche Übernahmen beweisen das. Der Kampf um die Märkte ist ein weiteres Kapitel. Unternehmen müssen wachsen, allein das drückt ihnen den Stempel eines Räuber-Beute-Systems auf. In der Tat stellen die Märkte die Überlebensressourcen von Unternehmen dar, denn sie sind ihre Nahrungsgrundlage. Fressen sich die Unternehmen die Märkte hingegen durch globalen Wettbewerb gegenseitig weg, gehen sie wie die Räuber eines Räuber-Beute-Systems zugrunde, sie verhungern buchstäblich. Es ist daher gut, stets ausreichend Märkte vorrätig zu halten, falls es zu einem Überhandnehmen der Industriefirmen kommt, die sich dann in diese Märkte teilen müssen und sich in mehr oder minder fairem Wettbewerb darum streiten werden. Viele werden diesen Kampf nicht überleben, da sie mit ihren Wettbewerbern nicht mehr konkurrieren können. Es ist also unsinnig, die Märkte mit Wa-

ren zu fluten, die niemals weiteren Absatz finden, weil sich jeder bereits damit eingedeckt hat. Die üblichen Rettungsmaßnahmen bestehen in der Regel darin, die Kauflust durch Stärkung der Kaufkraft zu steigern, d.h. Wachstum zu erzeugen. Nur hängt dieses Wachstum leider davon ab, daß die Waren auch tatsächlich an den Mann gebracht werden, sonst können die Unternehmen keine höheren Löhne zahlen. Am ehesten verkauft, wer mit hinreichender Qualität am billigsten produziert. Ein Teufelskreis! Je mehr Menschen einen Job brauchen, um ihr Geld den Märkten zurückzugeben, desto niedriger fällt ihr Lohn aus, und um so leichter wird es für die Unternehmen sein, ihre Produkte durch Lohndumping zu den niedrigstmöglichen Preisen anzubieten. Ebenso erfolgreich werden jene Unternehmen sein, denen es gelingt, ihre Produktion ohne menschliche Arbeitskraft allein aufgrund von verstärkter Automation zu erhöhen. Hier drücken sozusagen die Preise, die für einen großen Teil der Menschen essentiell niedrig sein müssen, deren Löhne. Auch Forderungen nach Lohnerhöhungen helfen den Unternehmen in der Regel nicht, obwohl sie die Konjunktur durchaus beleben könnten, die Produktion hingegen durch Preissteigerung schwächen. Solche Systeme von wechselseitig abhängigen Größen, die durch Sterbe- und Geburtsraten miteinander gekoppelt sind, nennt man Räuber-Beute-Systeme. Die grundlegenden Differentialgleichungen sind nicht nur auf biologische Systeme anwendbar, sondern gelten allgemein, also auch für wirtschaftliche. Die vier Zyklen, die ein Räuber-Beute-System normalerweise durchläuft,



können systembedingt nicht unterbunden werden, weil wir es hier mit einem geschlossenen Kreislauf zu tun haben, der sich um einen Gleichgewichtszustand bewegt. Die erste und sympathischste Phase ist diejenige, in der die Märkte zusammen mit den Unternehmen aufblühen und jeder genug zum Leben hat. Je mehr Menschen es nämlich gibt, die keiner Beschäftigung bedürfen und die genug Besitz haben, um unabhängig vom Auf und Ab des Wohlstandes leben können, desto weniger anfällig ist die Wirtschaft für Konsumschwächen, denn hier steht eine Minderheit von Besitzlosen einer Mehrheit an Besitzenden gegenüber. So sollte es sein, eine solche Gesellschaft könnte man als die sogenannte heile Welt bezeichnen. Aller Grund und Boden ist vergeben, jeder hat seinen eigenen Hof und kann sich selbständig ernähren, egal was kommt. Solche Zeiten können wirtschaftlich überhaupt nicht schlecht sein. Wenn sich die Zeiten nun aber verschlechtern und mehr Menschen in die Selbständigkeit drängen, müssen die Produkte zunehmend verbilligt werden, weil die Zahl derer, die noch über eine erhöhte Kaufkraft verfügen, im Verhältnis zu jenen, die Lohnarbeit benötigen, um konsumieren zu können, zurückgeht. Nicht jeder Bauernsohn kann dann noch einen Hof übernehmen, weil es generell nicht mehr genügend Höfe gibt, die noch zu bewirtschaften wären, und muß sich daher einen anderen Beruf suchen. Wenn nun auch noch Firmenpleiten und Arbeitslosigkeit aufgrund der übergroßen Konkurrenz und weiter schrumpfende Märkte hinzukommen, reden wir allgemein über diejenige Phase, die man eine

Rezession nennt und die auch auf die Märkte zurückschlägt, weil ohne ausreichend Geld weniger gekauft werden kann. Erst wenn die Kaufkraft vollständig erloschen ist, können sich vermehrt die wieder zum Leben erwecken, die immer noch genügend Reserven haben, die sie verkaufen oder von denen sie sich zur Not selbst versorgen können. Alle anderen sind längst irgendwohin ausgewandert und haben in der Fremde Land erworben, im Wilden Westen, in der Bukowina oder sonst irgendwo. Damit wäre das Problem vorübergehend gelöst, und der Räuber-Beute-Zyklus kann von vorne beginnen. In Wirklichkeit sterben die Räuber natürlich niemals aus, denn ein gewisser Prozentsatz hat immer Vermögen. Natürlich zählen zu diesen Besitzenden nicht nur die Landwirte, sondern auch solche, die Immobilien und andere Sachwerte haben, so daß sie auch ganz ohne Arbeit über die Runden kommen.

Im globalen Geschehen lassen sich diese Mechanismen von den Agrar- und Industrieländern auf solche übertragen, die nur Handel und Bodenschätze besitzen und sonst nichts. Hier sind die Besitzenden irgendwelche Minen- und Ölquelleneigentümer, während die übrige Bevölkerung von Dienstleistungen und Handel leben muß, da Industrie und Gewerbe kaum vorhanden sind. Zu den Reichen zählen selbstverständlich auch all diejenigen, die durch Bankgeschäfte oder illegalen Handel groß geworden sind, sowie solche, denen Verkehrsbetriebe wie Reedereien und Fluggesellschaften gehören. Der Rest der Bevölkerung, die sogenannten Armen, können nicht alle zugleich das heimische Gewerbe



ihres Vaters übernehmen, überzählige Söhne müssen sich auf Wanderschaft begeben, vorrangig in Industrieländer auswandern, die ohnehin schon große Probleme mit ihren vielen Arbeitslosen haben. Durch die Proletarisierung der Gesellschaft, d.h. durch das Überhandnehmen der Besitzlosen, mögen darunter auch noch so Gebildete, etwa Hochschulabgänger sein, droht das Gleichgewicht zwischen Arm und Reich aus dem Lot zu geraten. Es ist ja nicht allein die Erklärung, die von Karl Marx ausgegeben wurde, daß nämlich die Unternehmer ihren Mehrwert zu Lasten der Ausgebeuteten einbehalten, schlüssig, sondern vielmehr der oben beschriebene Räuber-Beute-Formalismus, der hierfür verantwortlich zeichnet und der sich ausschließlich aus der Überbevölkerung speist, weil eben auf Erden nicht mehr genügend Land für jeden vorhanden ist, um eine gesicherte Existenz gründen zu können. Bessere Bildung für die Armen bietet hierfür ebenfalls keinen Ausweg, weil es gerade die Zunahme an Proletariern ist, die jene Gesellschaften instabil macht, sobald es durch ein Überhandnehmen der Räuberpopulation¹ einerseits oder der Beutepopulation² andererseits zu einer Rezession kommt, die in dem beschriebenen Räuber-Beute-Formalismus ja durchaus Teil des Systems ist. Auch der Versuch, solche Räuber-Beute-Systeme abschaffen zu wollen, dadurch daß man einen globalen Kommunismus ausruft, ist zwingend zum Scheitern verurteilt, zumal sich das Funktionieren dieses Zyklus per Definition nur aus dem Unterschied heraus speist. Wenn

die eine Population gerade im Gleichgewicht ist, befindet sich die andere entweder im Minimum oder Maximum. Das Erreichen eines Zustands, in dem beide im Gleichgewicht sind, mit allerhöchstens infinitesimalen Abweichungen von diesem, ist mathematisch aufgrund der bestehenden Kopplung der beiden zugrundeliegenden Differentialgleichungen nicht möglich. Es wäre so, als wollte man mit Gewalt ein Naturgesetz ändern. Eine gewisse Fluktuation bleibt immer. Diesen simultanen Gleichgewichtspunkt anstreben zu wollen wäre überdies auch dann keine Lösung, wenn man es täte, weil es die Natur offensichtlich gerade so festgelegt hat, daß es ausschließlich die Unterschiede sind, die ein solches System am Leben erhalten können. Denn nur wenn einer deutlich zuviel hat oder umgekehrt deutlich zu wenig, kann sich für den anderen signifikant etwas ändern. Man kann niemanden berauben, der sowieso nichts hat, und es kann einem auch keiner groß schaden, wenn man ihn fast nicht mehr antrifft.

Es gibt also durchaus *lessons learnt* in diesem Räuber-Beute-System. Die gewaltigen sozialen Unterschiede zwischen den diversen Wirtschaftssystemen der Erde tendieren zum Ausgleich, etwa durch Krieg oder Wanderbewegungen³, und das kann nur bedeuten, daß die ehemals reichen Gesellschaften ihren Vorsprung einbüßen werden, wenn sie nicht auf der Hut sind, d.h. sich nicht von Besitzlosen förmlich überrollen lassen. Es ist eine Illusion zu glauben,

¹ d.h. der industriellen Ausbeuter oder Großgrundbesitzer

² d.h. der Ausgebeuteten oder Besitzlosen

³ Die Völkerwanderung war z.B. ein solches Räuber-Beute-System.



daß es eine bessere Welt auch nur im Ansatz geben könnte oder daß es unsere moralische Pflicht sei, eine solche herbeizuführen. Das liegt nicht daran, daß es zu viele Reiche gibt, sondern daran, daß die Zahl der Armen und Besitzlosen zu groß geworden ist. Den Unterschied künstlich abbauen zu wollen, der gerade benötigt wird, damit es etwas zum Verteilen geben kann, führt zu keinem Gewinn auf der Gegenseite. Denn entweder ist nicht genug Ackerfläche vorhanden, damit jeder seinen eigenen Hof bewirtschaften kann, oder es gibt für die anderen nichts mehr zu holen, weil keiner mehr etwas besitzt, was man ihm noch abnehmen könnte. Die Enteignung der Reichen und die Verteilung ihres Besitzes unter die Armen, wie es der Marxismus vorschlägt, wird von den Naturgesetzen selbst ad absurdum geführt; nur wußte Marx das nicht, weil sein Verständnis der Lotka-Volterra-Gleichungen nicht vorhanden war. Im Gleichgewichtszustand liegt die Lösung, denn die Natur hat solche Systeme über Jahrtausende hinweg betrieben, ohne daß es zu nennenswerten Einbrüchen gekommen wäre. Es gab lediglich ein ständiges Auf und Ab wie an der Börse. Nur wenn es gelingt, die Weltbevölkerung auf ein ökologisch vertretbares Maß zurückzuführen, anstatt immer mehr Wachstum anzustreben, kann sich die Situation entschärfen und ein besseres Leben ermöglichen. Einige Länder waren bereits auf dem richtigen Wege, wenn sie sich nicht wieder von diesem hätten abbringen lassen. So machen es vor allem Länder mit einer niedrigen Geburtenrate richtig, wenn sie das Ziel verfolgen, welches es jedem ermöglicht, wieder

sein eigener Herr über Grund und Boden zu sein. Vor Altersarmut müßte dann auch keiner Angst haben, denn Besitz kann man verpachten. Nimmt man hingegen immer mehr Proletarier auf, wie das einige westliche Industrieländer tun, dann ist das genau der falsche Weg in die kollektive Verarmung bzw. in die sozialen Unruhen. Denn man wird doch wohl nicht glauben, daß die einen darben und zuschauen, wie die anderen ihren Wohlstand genießen. Niemand kann doch so naiv sein zu glauben, daß andere nicht merken, wer hier den Reichtum gepachtet hat. Das Räuber-Beute-System der Globalisierung wird also dazu führen, daß die, die die entsprechende wirtschaftliche Kraft besitzen und die Märkte für sich vereinnahmen können, einen Teil ihrer Erträge wieder abgeben müssen, damit jenen, die bisher in Armut lebten, ein Teil davon zufließen kann. Es verhält sich genau wie mit Tributzahlungen: Wer will, daß der Regenwald überlebt, muß dafür zahlen. Dabei ist nicht entscheidend, daß die anderen nicht die gleichen Chancen gehabt hätten, sondern nur der Umstand, daß Wohlstand regelmäßig dazu verführt, sich in Sicherheit zu wiegen und träge zu werden, insbesondere nicht mehr wachsam zu sein, wo überall Gefahren lauern. Diesen Umstand, daß die Räuber allzu leichtsinnig und sorglos werden, können die bis dahin Ausgebeuteten zu ihren Gunsten verwenden, indem sie den Reichen auf der Tasche liegen, die noch nicht einmal mehr wahrnehmen, daß sich ihr Geldbeutel irgendwann leert.

